50 Jahre Cementfabrik Holderbank-Wildegg AG.: Ansprache

Autor(en): **Schmidheini, Ernst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **80 (1962)**

Heft 40

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-66241

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

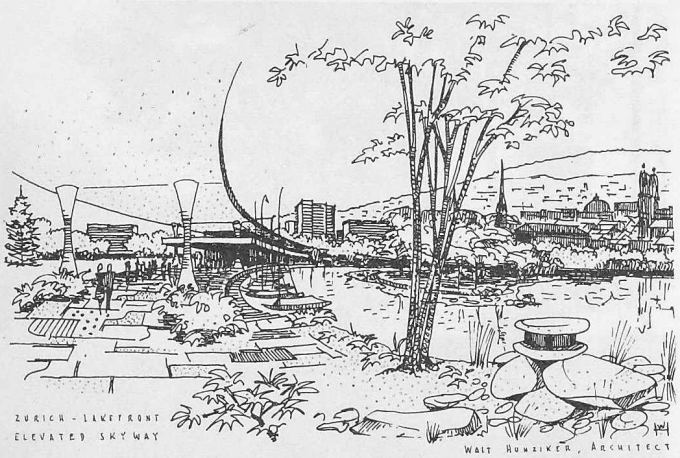


Bild 11. Vorschlag für Hochstrassen-Führung um die Zürichsee-Bucht. Aus der Architektur-Nummer der Zeitschrift «Du», November 1960

(Bilder 8 bis 10). Ausser dem wirtschaftlichen Vorteil der Selbstfinanzierung der Fahrbahn ergibt sich die Möglichkeit des gleichzeitigen Einbaus eines Tiefbahnteilstückes Hauptbahnhof-Selnau für eine Verlängerung der Sihltalbahn und Verlegung der entsprechenden Tramstrecke. Ferner würde das Sihlufer als Grüngürtel für den Fussgänger reserviert.

Ein ähnlicher, bereits in der «Du» Architektur-Nummer vom November 1960 erschienener Vorschlag für eine Hochstrasse um das untere Zürichseeufer würde auch dort die unhaltbaren Verkehrszustände sanieren und gleichzeitig den Zugang der Stadt zum Seeufer neu eröffnen, der heute leider durch den Verkehr nahezu abgestoppt wird. Dieses Zugangs-Problem ist für alle an Seeufern gelegenen Städte wie Luzern, Genf usw. gleichartig und kann durch eine solche, teilweise hochgelegte Fahrbahn gelöst werden (Bild 11).

Besonders dort, wo der Tourismus wirtschaftlich wichtig oder wo ein städtebaulich ästhetisches Ziel vorhanden ist, muss vor der übereiligen Lösung von Verkehrsproblemen durch Tunnelbauten gewarnt werden; denn der Tunnel ist — ganz abgesehen von seiner gesundheitlichen Fragwürdigkeit für Lunge und Augen — städtebaulich gesehen ein Grab; er ist äusserst kostspieliger, toter Raum.

Diese Ueberlegungen wären unvollständig, wenn nicht dem gefühlsmässigen, künstlerischen Schaffen und Willen ein ebenso grosser Einfluss auf die Stadtkern-Gestaltung zugestanden würde. Wir lieben Paris und Rom nicht wegen ihren technischen Höchstleistungen auf dem Gebiete der Kanalisations- oder Verkehrs-Technik. Eine keimfreie Umgebung mit kreuzungsfreien Strassen allein kann nicht das Ziel der Städte-Entwicklung sein. Wir lieben und empfinden den städtischen Raum mit seinen Menschen und Häusern, seiner Atmosphäre und Bewegung, seinem Spiel von Farben, Schattierung und Struktur, seinen Gerüchen und seiner Musik als ein Ganzes, eine Umgebung des vollen Lebens für die optimale Erfüllung aller menschlichen Träume.

Adresse des Verfassers: *W. Hunziker,* dipl. Städteplaner, Schaffhauserstr. 34, Zürich 6.

50 Jahre Cementfabrik Holderbank-Wildegg AG.

DK 061.5:666.94

Ansprache von **Ernst Schmidheiny,** Präsident des Verwaltungsrates

Die Cementfabrik Holderbank-Wildegg vollendet mit diesem Jahr das erste halbe Jahrhundert ihres Bestehens. Aus diesem Anlass veranstaltete sie am 24. Aug. ein grosses Fest, welchem ein Presseempfang vorausging, an dem Dr. *H. Gygi,* Delegierter des Verwaltungsrates, die Gäste in gewinnender Weise begrüsste, worauf mehrere seiner Mitarbeiter in Kurzreferaten (auf die wir zum Teil zurückkommen werden) und Führungen durch die Anlagen ein Bild vom heutigen Ausbau des Werkes und von den nächstliegenden Aufgaben boten.

Um 17 h begab man sich in die auf einer unmittelbar neben dem Werk errichtete Festhütte, die von den zahlreichen Gästen, den Betriebsangehörigen und ihren Familien bis auf den letzten Platz gefüllt war. Nach der Jubiläumsansprache des Präsidenten des Verwaltungsrates, *Ernst Schmidheiny,* brachten vier Redner ihre Glückwünsche dar: Regierungsrat *A. Richner, A. Sauter* für den Verein Schweiz. Zement-, Kalk- und Gipsfabrikanten, Gemeindeammann *G. Anderegg* und *H. Salm,* Präsident der Arbeiterkommission. Nach einem festlichen Nachtessen kamen Humor, Musik und Gesang, Turnen und was sonst dazu gehört, auf der Bühne zu ihrem Recht und hielten die frohe Festgemeinde bis weit nach Mitternacht beisammen.

Es zeigte sich an diesem Tag höchst eindrücklich, wie gut es die Firma versteht, sowohl ihre wirtschaftlichen und technischen Aufgaben zu erfüllen als auch die Interessen von Arbeit und Kapital in wohlabgewogenem Gleichgewicht zu befriedigen. In welchem Geiste dies möglich wurde, ging aus der Präsidialansprache hervor, die ein fesselndes Zeugnis für den Unternehmermut war, und die wir deshalb gerne im Wortlaut wiedergeben. *W. J.*

Nachdem *Ernst Schmidheiny* in seiner Jubiläumsansprache die Gäste begrüsst und den Mitarbeitern aller Stufen seinen Dank ausgesprochen hatte, fuhr er fort:

«Es ist für uns eine wirkliche Freude, dass der gegenwärtige gute Geschäftsgang uns erlaubt hat, Ihnen, liebe Mitarbeiter, unseren Dank und unsere Anerkennung auch durch eine Jubiläumsgratifikation zum Ausdruck zu bringen. Diese Gratifikation, die in erster Linie den Dienstjahren Rechnung trägt, ist Ihnen schon zugekommen. Mit Genugtuung teile ich Ihnen bei dieser Gelegenheit auch mit, dass es dank der guten Verfassung unserer Pensionskassen möglich sein wird, auf den 1. Januar 1963 die Leistungen nochmals zu verbessern und dabei, durch Sonderleistungen des Wohlfahrtsfonds, der ausschliesslich durch Ueberweisungen der Firma gespiesen wurde, besonders die Leistungen an die Hinterbliebenen von Versicherten und an die schon Pensionierten zu verbessern.

Um der Gemeinde Holderbank aus Anlass des Jubiläumsjahres unsere Verbundenheit zu beweisen, haben wir für ihre Kirche eine neue Orgel gestiftet. Ich hoffe, dass dieses Instrument durch sein Erklingen dazu beitragen wird, dass in der Gemeinde der Friede und unter den Einwohnern die Harmonie erhalten bleiben.

Der Verwaltungsrat der Gesellschaft glaubte aber, noch ein weiteres, mehr im allgemeinen Interesse Liegendes tun zu müssen. Er hat deshalb die Errichtung einer Stiftung mit einem Anfangskapital von Fr. 500 000.— beschlossen, die Holderbank-Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Fortbildung. Wie ihr Name sagt, bezweckt die Stiftung die Förderung der wissenschaftlichen Fortbildung während oder nach Abschluss des Hochschulstudiums oder einer anderweitigen Berufsausbildung durch Ausrichtung von Stipendien. Es ist für uns eine Ehre, dass wir zur Mitarbeit im Stiftungsrat die Herren Professoren Dr. Alexander von Muralt von der Universität Bern, Dr. J. R. von Salis und Dr. B. Thürlimann von der ETH gewinnen konnten.

Meine Damen und Herren,

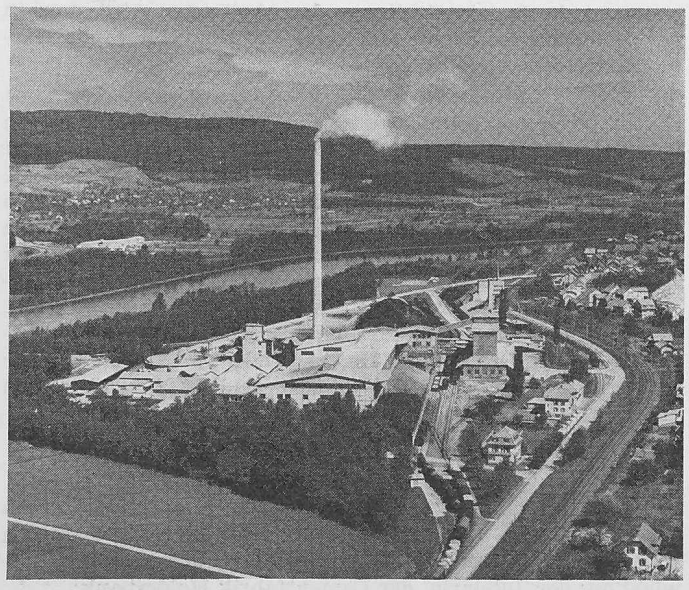
Ich darf wohl annehmen, dass — nachdem wir ja ein Jubiläum feiern — ich Sie nicht zu lange hinhalte, wenn ich Ihnen gedrängt berichte über das Entstehen und die Entwicklung der Jubilarin, der Cementfabrik Holderbank:

In den Jahren 1910 und 1911 bestand in der Schweiz Zementknappheit; denn das Bauvolumen überstieg alle Erwartungen. Dazu kam, dass sich die Verwendungsmöglich-

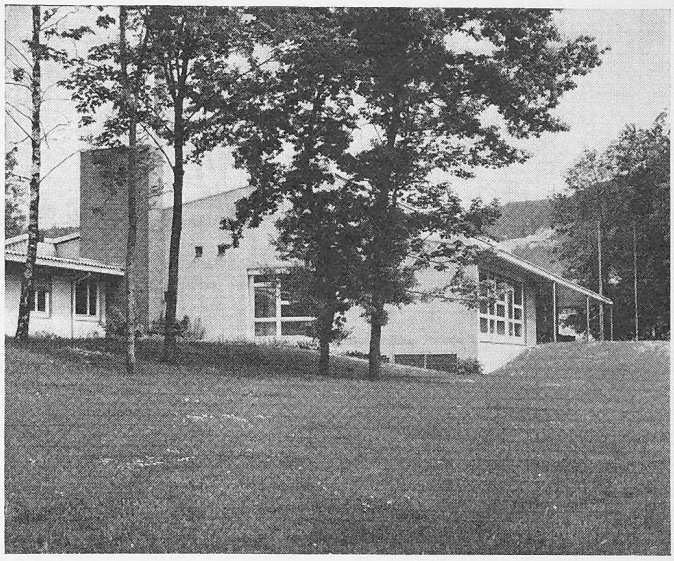
keiten für Portlandzement ganz besonders durch den sich rasch entwickelnden Eisenbetonbau gewaltig ausdehnten. Der Verwaltungsrat der Portlandcementfabrik Laufen mit ihren drei kleinen Fabriken im Birstal prüfte zuerst die Vergrösserung der eigenen Anlagen. Man kam aber zu einem negativen Resultat, nicht zuletzt wegen der zum schweizerischen Markt exzentrischen Lage der Werke. Auf Vorschlag von Herrn Adolf Gygi, damals Direktor von Laufen, wurden die Studien nach dem Aargau verlegt und in Zusammenarbeit mit Herrn Gygi Vater, Direktor der Kalkfabrik Holderbank, an diesem Ort der Fabrikplatz und das notwendige Rohmaterialvorkommen gekauft. Nicht mehr als Fr. 25 000.— wurden damals ausgegeben, um — bevor das Projekt publik wurde — für das neue Unternehmen die Grundlage zu schaffen. Wenn man damit die heutigen Bodenpreise vergleicht, so sieht man, zu welcher Mangelware Industrie- und sogar Steinbruchland in der Schweiz geworden ist.

Am 15. Februar 1912 erfolgte die Gründung der Aktiengesellschaft Aargauische Portlandcementfabrik mit Sitz in Holderbank, Kt. Aargau. Das Kapital betrug 2 Millionen Franken, und die Aufnahme eines Obligationsanleihens in der Höhe von einer Million Franken war vorgesehen. Der Verwaltungsrat setzte sich aus elf Herren zusammen, nämlich aus sechs Mitgliedern des Verwaltungsrates von Laufen, zu denen die beiden Herren Philipp und Adolf Gygi, Dr. Edmund Schulthess von Brugg, Dr. H. Bertschinger von Lenzburg und Herr Léon Montandon, Ponte Chiasso, dieser als Vertreter der Fabrique Suisse de Ciment Portland S. A., St. Sulpice, welche sich mit 25 Prozent am Kapital beteiligte, hinzukamen. Erster Präsident war Herr Ständerat Schulthess, der aber bereits im Herbst 1912 zurücktrat, da er zum Mitglied des Bundesrates gewählt wurde. Sein Nachfolger war Herr Stadtammann Spillmann von Solothurn, seit vielen Jahren Mitglied des Verwaltungsrates von Laufen. Von den Vertretern von Laufen sind es besonders die Herren Henri Rieber, Georges Dollfus und Charles Eckel, welche sich dem Unternehmen während vieler Jahre mit grosser Hingabe widmeten.

Herr Adolf Gygi wurde zum Delegierten des Verwaltungsrates gewählt. Es war seine Aufgabe, zusammen mit einer Baukommission des Verwaltungsrates, das neue Werk zu projektieren und den Bau durchzuführen. Mit seltener Energie, grossem Können und peinlichster Sorgfalt erfüllte er seine Aufgabe. Er war der wirkliche Schöpfer dieser Anlage, welche zu jener Zeit alles in der Zementindustrie Europas oder Amerikas Bekannte überragte. Er hat die ganze Anlage so disponiert, dass unsere Fabrik heute, nach 50 Jahren und trotzdem die jährliche Kapazität von ursprünglich 90 000 Tonnen auf über 400 000 Tonnen gesteigert wurde, immer



Cementfabrik Holderbank-Wildegg, Gesamtansicht. Im Vordergrund, rechts vom 120 m hohen Kamin, die Ofen- und Klinkerhalle, im Hintergrund Kalkfabrik und neue Zufahrtsstrasse.



Das Wohlfahrtshaus liegt unmittelbar neben der Fabrik im Grünen. Im Keller stehen den Betriebsangehörigen Duschenanlagen zur Verfügung

noch als ein grosszügiges, harmonisches und rationelles Instrument dasteht. Adolf Gygi war es, der von Anfang an auf peinliche Ordnung und Sauberkeit hielt, der — was damals ein wirkliches Novum war — Blumen um die Fabrik pflanzte in der Ueberzeugung, dass ein freundliches und sauberes Aussehen dem in der Fabrik beschäftigten Personal die Arbeit verschönern und erleichtern werde. Herr Gygi hat mit diesem Werk etwas geschaffen, das in vielen Ländern als Vorbild diente und für das wir ihm auch heute noch tiefen Dank schulden.

Das Bestreben von Adolf Gygi ging aber von allem Anfang an auch dahin, in Holderbank ein höchstwertiges Produkt zu fabrizieren, das jeder Konkurrenz überlegen sein sollte. Aus diesem Grunde wählte er das Nassverfahren; denn damals war die Technik noch nicht so weit fortgeschritten, um das trocken aufgearbeitete Rohmaterial so innig zu mischen, dass die Schwankungen in seiner chemischen Zusammensetzung auf ein unbedeutendes Mass reduziert werden konnten. Die Bemühungen führten zu einem durchschlagenden Erfolg. Noch in den Kriegsjahren 1916 und 1917 wurde ein Portlandzement, der Holderbank Spezial, fabriziert mit Festigkeiten, welche alles bisher Bekannte weit übertrafen und dem Produkt in der Schweiz und im Ausland zu hohem Ansehen verhalfen. Wir sind stolz darauf, dass die peinlich genaue, kompromisslose Arbeitsweise von Adolf Gygi dazu verholfen hat, dass während all der Jahre bei den Verbrauchern immer die Gewissheit herrschen konnte, dass der Holderbank-Zement von bester Qualität und grösster Regelmässigkeit sei. Dieses Ansehen, dieses Erbe soll auch für diejenigen wegleitend sein, welche in den kommenden Jahren die Verantwortung tragen.

Die ursprünglichen Anlagekosten beliefen sich bei der schon genannten Kapazität von 90 000 Jahrestonnen auf 3,7 Millionen Franken. Heute würde eine gleich grosse Fabrik mindestens das Viereinhalbfache kosten, nämlich 16 bis 18 Millionen — ein eklatanter Beweis für die Entwertung des Geldes.

Dass das Entstehen dieses neuen, modernen und absatzmässig günstig gelegenen Werkes bei den bestehenden Zementfabriken keine Freude auslöste, ist verständlich. Schon damals bestand das Zementsyndikat mit seiner Organisation, der E. G. Portland. Da Laufen dem Syndikat angehörte, wurde gegen seine Verwaltungsräte, welche für den Neuling Holderbank ja die Initiative ergriffen hatten, ein Prozess angestrengt, der allerdings nie zu einem endgültigen gerichtlichen Entscheid führte. Zu Beginn des Jahres 1913 wurden Verhandlungen zwischen der E. G. Portland einerseits und Holderbank und zwei weiteren Neugründungen anderseits aufgenommen und führten am 6. Mai 1913 zur Aufnahme dieser drei Fabriken ins Syndikat. Da im April die Oefen in

Betrieb kamen und im Mai der erste Zement versandbereit war, erfolgte der Verkauf von Anfang an zu den Syndikatsbestimmungen.

Das Holderbank zugeteilte Kontingent war aber im Verhältnis zu seiner Kapazität bescheiden, obwohl bei dieser Gelegenheit drei kleine, unwirtschaftliche Werke stillgelegt wurden, also in einem gewissen Umfang eine Rationalisierung durchgeführt werden konnte. Tief beeindruckt von dem neuen Werk Holderbank schlug im Juni des Jahres 1914 Herr Nationalrat Ernst Schmidheiny in Heerbrugg, Präsident der Rheintalischen Cementfabrik Rüti A. G., dem Verwaltungsrat der Cementfabrik Holderbank vor, die Fabrik Rüti mit dem Kontingent an Holderbank zu verkaufen und dann stillzulegen, da sie grosse Schwierigkeiten mit ihrem Rohmaterial hatte und auch absatzmässig ungünstig gelegen war. Holderbank erhielt dadurch ein seiner Kapazität entsprechendes Kontingent und konnte seine Anlagen besser ausnützen. Am 22. Juli 1914 kam der Abschluss zustande, also wenige Tage vor Ausbruch des ersten Weltkrieges. Herr Ernst Schmidheiny wurde in den Verwaltungsrat von Holderbank und gleichzeitig als weiterer Delegierter gewählt. Ab diesem Zeitpunkt leitete er zusammen mit Adolf Gygi, mit dem ihn rasch eine tiefe Freundschaft verband, die Geschicke der Aargauischen Portlandcementfabrik.

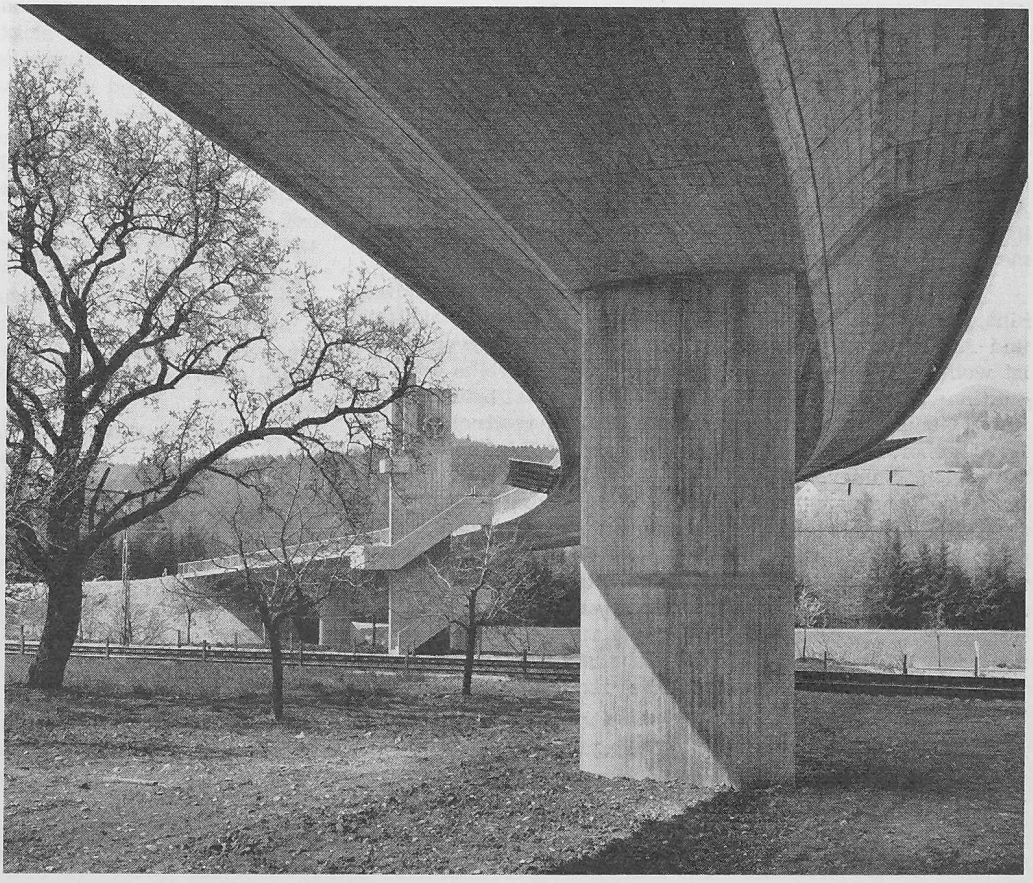
Der Initiative von Herrn Ernst Schmidheiny ist es zu verdanken, dass im Jahre 1921 eine Interessengemeinschaft zwischen Holderbank und den Gesellschaften Vigier und Laufen zustandekam. Die Interessen wurden durch Aktienaustausch weitgehend parallel geschaltet, und seither hat diese Gruppe einen weitreichenden Einfluss auf die Entwicklung der schweizerischen Zementindustrie und ihre gesamte Politik ausgeübt. Mit seinen Freunden Oberst Frey und Dr. Ernst Martz hat Herr Schmidheiny immer den Grundsatz vertreten, dass ein so festgefügtes Kartell nur dann seine Existenz rechtfertigen könne, wenn es der Wirtschaft seine Produkte jederzeit in genügender Menge, in bester Qualität und zu vernünftigen Preisen zur Verfügung stelle.

Diese Grundsätze wurden nach dem Tode der genannten Herren von ihren Nachfolgern weiter angewandt, und seit vielen Jahren sind sie Gemeingut der gesamten Industrie geworden. Die vernünftige Preisgestaltung durch die schweizerische Zementindustrie ist gerade in der letzten Zeit durch unsere höchsten Magistraten nachdrücklich anerkannt worden.

Ich habe schon auf die Verbindung mit der Société Suisse de Ciment Portland hingewiesen. Als diese Gruppe im Jahre 1922 beschloss, in Beaumont bei Paris eine neue Zementfabrik für die Fabrikation von Spezialzement zu errichten, wandte sie sich an Holderbank und übertrug uns die Aufgabe, diese Fabrik auf Grund unserer Erfahrungen zu bauen und in Betrieb zu setzen. Dieser Auftrag bedeutete für Herrn Adolf Gygi die grösste Anerkennung seiner Leistungen bei der Planung, beim Bau und beim Betrieb der Cementfabrik Holderbank. Leider konnte er die Fertigstellung des Werkes Beaumont nicht mehr erleben; denn am 24. Februar 1924 verunglückte er tödlich.

Schon im Jahre 1922 befasste sich Herr Ernst Schmidheiny mit dem Gedanken, die Tätigkeit ins Ausland auszudehnen, das heisst, sich an ausländischen Zementwerken zu beteiligen oder solche zu errichten. Für seinen Tätigkeitsdrang war die Schweiz zu klein geworden, und er war überzeugt, dass eine Risikoverteilung im Interesse der Holderbanker Aktionäre liege. Verhandlungen mit einer belgischen Gruppe führten dann Ende 1924 zu einer Minderheitsbeteiligung bei der ENCI — Eerste Nederlandsche Cement Industrie N. V. — in Maastricht, Holland. Die Fabrik Maastricht wurde in Holderbank geplant, durch schweizerische Fachleute gebaut und auch während vieler Jahre betrieben. Eine weitere Ausdehnung erfuhr unsere Gruppe im Jahre 1925, als die Mehrheit der Ciments d'Obourg, einer belgischen Zementfabrik, erworben wurde. Von einer Reise nach Aegypten im Jahre 1926 kam Herr Schmidheiny mit dem Projekt für den Bau einer Zementfabrik nach Hause. 1927 erfolgte ein entsprechender Beschluss, und 1929 kam die Fabrik Tourah in Betrieb.

Durch diese Beteiligungen, für welche die Mittel zum Teil durch die Erhöhung des Aktienkapitals beschafft wurden, kam unsere Gesellschaft in die Doppelstellung einer Fabrikations- und Holdinggesellschaft. Aus verschiedenen Gründen, nicht zuletzt auch steuerlicher Art, wurde deshalb an einer ausserordentlichen Generalversammlung der Aargauischen Portlandcementfabrik beschlossen, erstens die Cementfabrik in Holderbank mit allem was dazu gehörte an eine neue Fabrikationsgesellschaft gegen deren Aktienkapital zu verkaufen, zweitens die Statuten der Gesellschaft dem neuen Zweck einer reinen Holdinggesellschaft anzupassen, den Sitz nach Glarus zu verlegen, und drittens die Firmabezeichnung in «Holderbank» Financière Glarus A. G. umzubenennen. Die Fabrik Holderbank kam damit in den Besitz der neugegründeten Cementfabrik Holderbank-Wildegg A. G., wiederum mit Sitz in Holderbank.



Die neue Zufahrtsstrasse führt über eine 135 m lange Brücke, die mittels eingebauten Heizkabeln im Winter eisfrei gehalten werden kann. Die Treppe mit dem Firmasignet ist ein Werk des Lenzburger Bildhauers Peter Hächler. Dank dieser Brücke konnten zwei Niveauübergänge der SBB aufgehoben werden

Damit schliesse ich meine Ausführungen über die Expansion unserer Gruppe, welche aufbauend auf dem in den Jahren 1912/13 errichteten aussergewöhnlichen Werk eine weltweite Bedeutung erreicht hat. Lassen Sie mich zurückkehren zu den Geschehnissen bei der Fabrik, deren Jubiläum wir ja heute feiern:

Die ersten Jahre waren nicht leicht, besonders da mit dem Ausbruch des ersten Weltkrieges am 1. August 1914 die Bautätigkeit fast zum Stillstand kam und erst im Jahre 1916 und noch mehr 1917 dank der Möglichkeit zu exportieren eine einigermassen befriedigende Ausnützung der Kapazität brachte. Die Schwierigkeiten jener Jahre waren gross, lassen sich aber trotzdem nicht vergleichen mit dem, was wir im zweiten Weltkrieg in den Jahren 1940 bis 1945 durchzumachen hatten, als unser Land durch die eine kriegführende Partei vollständig eingeschlossen wurde. Nur ganz wenige Zahlen mögen Ihnen darlegen, wie stark der Absatz in diesen Jahren geschwankt und wie lange es gedauert hat, bis die ursprüngliche Kapazität von 90 000 Tonnen voll ausgenützt werden konnte:

Im Jahre 1917 wurden 85 000 t verschickt, dann ging der Absatz bis 1921 ständig zurück bis auf 59 000 t, und im Jahre 1930 erst wurden 100 000 t überschritten. Die 30er Jahre mit ihrer wirtschaftlichen Krise brachten einen neuen Rückschlag, und erst 1947 wurde wieder die 100 000-Tonnen-Grenze, allerdings mit 155 000 t sehr kräftig, überschritten. Die Kriegsjahre mit dem dadurch bedingten Kohlenmangel zeitigten 1945 einen Tiefstand, konnten wir in jenem Jahr doch nur 39 000 t ausliefern. Der Ausnützungsgrad der beiden ursprünglichen, aber verbesserten Oefen sank damit auf nur rund 20 %. Ab 1950 stieg der Bedarf der schweizerischen Bauwirtschaft, zum Teil bedingt durch die Kraftwerkbauten, rapid an, so dass 1955 ein dritter, grösserer Ofen in Betrieb genommen werden konnte. Das bisherige Rekordjahr war mit 443 000 t das Jahr 1961.

Diese Zahlen zeigen eine unregelmässige Entwicklung, mit der jedoch jede konjunkturabhängige Industrie rechnen muss. In den 30er Jahren entstanden in der Schweiz verschiedene neue, nicht dem Syndikat angehörende Zementwerke. Sie waren die Ursache — da sie in einer Zeit mit bedeutender Ueberproduktion den Betrieb aufnahmen — von Preiskämpfen, welche Verluste und damit auch für unsere Gesellschaft dividendenlose Jahre brachten.

Blicken wir aber über all die 50 Jahre zurück, so dürfen wir doch feststellen, dass die Errichtung der Cementfabrik Holderbank im Jahre 1912 berechtigt war. Sie hat der schweizerischen Bauwirtschaft gedient, an die wirtschaftliche Entwicklung der Gemeinde Holderbank, des Bezirks Lenzburg und des Kantons beigetragen. Sie hat vielen Hunderten von Arbeitern einen ständigen Arbeitsplatz geboten und auch das investierte Kapital, das seinerzeit das Risiko einging, angemessen verzinsen können.

Es liegt mir besonders daran, auf das gute Verhältnis hinzuweisen, das in all den Jahren zwischen Geschäftsleitung und Arbeiterschaft geherrscht hat. Der beste Beweis dafür ist wohl die Tatsache, dass nie wegen eines Streiks die Produktion eingestellt werden musste, nicht einmal beim berüchtigten Generalstreik von 1918. Beide Teile, Arbeitnehmer und Arbeitgeber, haben sich, auch wenn hie und da Differenzen bestanden, immer wieder und mit Erfolg bemüht, im Interesse Aller zu einer Verständigung zu gelangen. Dank diesem guten Einvernehmen, aber auch im Bewusstsein, damit der Firma selbst die grösstmögliche Stabilität der Arbeitnehmerschaft zu sichern, fiel es der Geschäftsleitung nicht schwer, durch den Bau von Wohnungen, die Schaffung des Pensionsfonds — der Ursprung geht auf das Jahr 1919 zurück —, den Bau eines Wohlfahrtshauses und durch andere Stiftungen die Sicherheit und die Existenz aller Arbeitnehmer zu verbessern.

Zusammenfassend kann ich wohl sagen, dass die Cementfabrik Holderbank als rein privatwirtschaftliches Unternehmen ein gutes, erfolgreiches Beispiel ist, was Kapital und Arbeit in verständnisvoller Zusammenarbeit und in Achtung der beidseitigen Interessen erreichen können.

Und nun wünsche ich für die kommenden Jahrzehnte, dass ein guter Stern weiter über unserem Unternehmen und den dafür Arbeitenden stehen möge, und dass die gemeinsame Arbeit Allen Befriedigung und Erfolg bringe!»

Bundesrat Roger Bonvin

Als einen der unsern begrüssen wir den am 27. September zum Bundesrat erkorenen Stadtpräsidenten von Sitten, *Roger Bonvin,* dipl. Bau-Ing. S. I. A., G. E. P., mit besonderer Freude im höchsten Amt, das die Eidgenossenschaft zu vergeben hat. Kollege Bonvin, der die ETH 1932 verliess, war nach fruchtbarer Praxis in verschiedenen Gebieten von 1937 bis 1940 mit dem Projekt und der Bauleitung des Umbaues der Furkastrasse, Abschnitt Mörel-Oberwald, betraut, um anschliessend drei Jahre als Adjunkt des Walliser Kantonsingenieurs zu wirken. Engeren Kontakt mit politischen Aufgaben fand er erstmals in den Jahren 1943 bis 1950 als Gründer und Leiter der kantonalen Arbeiterschutzämter. Noch folgte eine halbe Dekade eigentlichster Bauingenieurtätigkeit und zwar im Dienste der Elektrowatt als stellvertretender Bauleiter des gesamten Kraftwerks Mauvoisin, bis Bonvin 1955 Stadtpräsident von Sitten wurde. Als solcher begrüsste er den S. I. A. anlässlich seiner Generalversammlung in Sitten 1959.

Wer immer aus unsern Kreisen mit Roger Bonvin zusammenkam, sei es in der Ingenieurarbeit oder sonst, freut sich sehr über die Wahl dieses generösen, integren Mannes und gläubigen Christen zum Bundesrat, und wir dürfen ihm im Namen seiner Berufskollegen dazu von Herzen gratulieren! Red.

Mitteilungen

Drehstrom aus der Batterie. Die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft Berlin (AEG) hat ein Modell aufgebaut, das aus einem Drehstrom-Asynchronmotor mit Schleifringläufer besteht, der über einen Drehstrom-Wechselrichter aus steuerbaren Siliziumzellen aus einer Batterie gespeist wird. Der Wechselrichter erzeugt eine Drehspannung veränderlicher Frequenz, die es ermöglicht, den Drehstrommotor mit verschiedenen Drehzahlen zu betreiben. Unterhalb der kleinsten am Wechselrichter einstellbaren Frequenz wird die Drehzahl des Motors durch eine elektronische Schlupfregelung geändert. Die den Schleifringen entnommene Schlupfenergie wird gleichgerichtet und über eine aus steuerbaren Siliziumzellen bestehende Impulsschaltung an die Batterie zurückgeliefert. Diese Art der Schlupfregelung arbeitet verlustfrei; sie gestattet ausserdem eine Regelung des Motorstromes auf einen vorgegebenen Sollwert. Die Batterie besteht aus 15 Sammlern mit einer Spannung von je 12 V und einer Kapazität von je 135 Ah. Der Wechselrichter speist einen 4-kW-Schleifringläufermotor, der auf seiner Welle eine Schwungscheibe trägt und mit einer Belastungsmaschine gekuppelt ist. Der Schleifringläufer kann durch Aendern der Wechselrichterfrequenz zwischen 45 Hz und 100 Hz mit Drehzahlen zwischen 900 U/min und 2000 U/min betrieben werden.

Zukunftsprobleme der internationalen Binnenschiffahrt. Damit befasst sich das Doppelheft Juli/August 1962 der Schiffahrtszeitschrift «Strom und See» (84 Seiten, illustriert, Preis 7 Fr., Verlag Schiffahrt und Weltverkehr AG., Basel 1). Interessant ist es, die ersten Urteile über die speziell von einem schweizerischen Reedereiunternehmen entwickelte Gliederschiffahrt entgegenzunehmen. Neue Gesichtspunkte ergeben sich auch in der Schiffahrt auf dem Oberrhein, vor allem im Zusammenhang mit dem Weiterbau und der baldigen Fertigstellung des Rheinseitenkanals. Die unter Mitarbeit von 16 Fachautoren und Schiffahrtspraktikern entstandene Publikation untersucht im weiteren die Konkurrenzfähigkeit der Binnenschiffahrt, die kommende Entwicklung im internationalen Binnenschiffahrtsrecht, die Zusammenarbeit mit den Organen der EWG, die unterschiedlichen Systeme in der Frachtenpolitik auf dem Rhein, um sich schliesslich den europäischen und schweizerischen Wasser-